



VORSPIEL

Ausgabe 18 | Derby | 13.09.08

EINLAUF

Hallo Westfalenstadion,
Hallo Südtribüne,
Hallo Block Dröf,

wir schreiben den 13.09.08. Du befindest dich im Stadion deiner Liebe und hältst das Vorspiel in der Hand. Seit Tagen kannst du nicht mehr schlafen, deine Finger und Knie kribbeln vor Anspannung. Vor deinem inneren Auge laufen Bilder der vergangenen Derbys ab, und immer wieder leuchtet in großen Lettern ein Datum in deinem Kopf auf - der 12.05.2007! Dieser Sieg darf mit Fug und Recht Mutter aller Derbysiege genannt werden.

Leider mussten wir danach aber auch Rückschläge hinnehmen, die letzten Derbys gingen verloren und die blaue Brut hielt uns zum wiederholten Mal gestohlene Fahnen der BVB-Fanszene unter die Nase. Das darf nicht mehr passieren! Passt auf eure Sachen auf und tretet geschlossener und entschlossener auf, wenn ihr euch in Gebieten bewegt, die von Blauen dominiert werden. Wenn ihr dazu nicht in der Lage seid, lasst eure Klamotten zuhause, so peinlich das auch sein mag. Peinlicher ist es, wenn euch etwas „verloren“ geht.

Heute verteidigen wir gemeinsam mit den Jungs auf dem Rasen unser Stadion, unsere Stadt und unseren Stolz! Lasst uns zusammen unsere Mannen auf dem heiligen Grün zum Derby-sieg schreien! Wir sind Dortmund - wer sind die?

UNSERE STADT - UNSER STADION - UNSERE SÜD!

nachspiel

BVB vs. FC Bayern (1:1)

Man weiß morgens nach dem Aufstehen nie, ob man sich auf Spiele gegen Bayern freuen soll. Einfach aus dem Grund, weil Spiele gegen Bayern selten gut ausgehen und in letzter Zeit sogar ziemlich unglücklich nicht gewonnen wurden. Das DFB Pokalfinale und das letzte Heimspiel fallen mir da spontan ein, die Blamage auswärts in München haben wir jetzt einfach mal schon verdrängt. Auf der anderen Seite ist die Dortmunder Fanseele immer recht heiß auf den Gegner, der in den wenigsten Stadien Deutschlands sonderlich beliebt sein

Auflage: 1000 Exemplare - kostenlos | Nach dem Spiel zum Download unter www.the-unity.de

dürfte. Kennen auch wir ja irgendwoher.

Ich freue mich natürlich über die erhöhte Pöbelbereitschaft, hätte aber auch nix dagegen, wenn jeder 0815-Verein aus unserem geliebten Stadion gepfiffen wird. Der Herr Toni äußerte sich ja sogar vor dem Spiel in einem Interview darüber, dass er es toll findet beleidigt und ausgepiffen zu werden. Inwiefern man ihm das abkaufen soll sei dahingestellt, aber trotzdem recht angenehm mal so eine Aussage neben dem sonstigen Geheule zu lesen. Aus der italienischen Liga ist man eben vielleicht auch noch Anderes gewohnt.

Im Endeffekt war die Atmosphäre bei einem Spiel gegen die Bayern aber schon mal weitaus emotionaler und somit geht der Kick stimmungsmäßig eher Richtung leicht überdurchschnittliches Heimspiel. Der Spielverlauf war wieder äußerst typisch und irgendwie war einem schon klar, wie das Ganze wieder ausgehen wird. Die Mannschaft hat aber einige schöne Ansätze gezeigt und lässt doch auf eine spielerisch tolle Saison hoffen. Ein Sieg wäre auf jeden Fall verdient gewesen.

Gefreut hat einen aber die Anzahl an neuen und optisch auch ansprechenden Fahnen und Doppelhaltern in Block Dröfl und auf der Süd. Besonders ein Anti-YouTube Doppelhalter ist mir positiv ins Auge gefallen und kann von der Aussage her auch weiterhin nur unterstrichen werden. Beteiligt euch lieber an der Unterstützung unserer Mannschaft anstatt verwackelte Videos auf der Seite hoch zu laden. Auch eine Vielzahl von Spruchbändern zum Thema Westfalenstadion wurden präsentiert. Insgesamt können wir uns Kreativität und Engagement von allen Fans auf der Südtribüne nur wünschen, denn dadurch wird unser Block und unsere Tribüne am Leben erhalten. Nehmt mittels kreativer Fahnen und Spruchbänder Stellung zu fanpolitischen Themen oder drückt einfach nur die Liebe zum BVB aus. Davon profitieren wir im Endeffekt alle. Dies ist unser Weg zu einer bunten und kreativen Südtribüne.

Auf Münchner Seite ist die Schickeria, nach dem bundesweit für Aufsehen sorgenden Zwischenfall am Rasthof Würzburg, zurück auf den Tribünen der Bundesliga und nutzte gleich die neue Freiheit im Gästeblock aus und nahm einiges an Fahnen und Material mit nach Dortmund. Obwohl das Mitnehmen von Fanutensilien aus unserer Sicht eigentlich eine Selbstverständlichkeit in den Stadien ist, freuen wir uns natürlich über die Regelung und die Möglichkeit der Gästefans sich diesbezüglich im Westfalenstadion ausleben zu können. Hoffentlich folgen noch weitere Vereine dem Beispiel. Laut dem Flyer der Schickeria sieht die Gruppe ihren Auftritt in Dortmund eher kritisch und ist nicht zufrieden. Dies zeigt mal wieder, dass aufgrund der Akustik die Stimmung auf der jeweiligen Gegenseite schwer einzuschätzen ist. Ich persönlich hatte es aufgrund oftmals relativ hoher Beteiligung und dem ein oder anderen vernommenen Gesang gar nicht so schlecht gesehen. Die Stimmung anderer Fanszenen, die ihren Auftritt in den Himmel loben, hätte ich auch nicht viel besser eingeschätzt.

Wenn die Mannschaft sich spielerisch diese Saison so entwickelt wie wir das alle hoffen, bleibt uns die Blamage im Rückspiel auf jeden Fall erspart und wir sind vielleicht sogar für eine Überraschung gut.

Energie Cottbus vs. BVB (0:1)

Nachdem die ersten beiden Auswärtsspiele in Essen und in der Plastikstadt wohl eher in die



Kategorie „auf einer Arschbacke absitzen“ gehörten, stand nun endlich wieder eine längere Tour in den geliebten Osten der Republik an.

Beflügelt vom durchaus gelungenen Saisonstart unserer Jungs rollten sagenhafte drei TU Busse in Richtung Polen. Glücklicherweise hatten wir bereits eine sehr frühe Uhrzeit als Treffpunkt auserkoren, schließlich muss so eine Reise mit drei Bussen erst einmal koordiniert werden. So erreichte der TU Pöbel nach vielen Verzögerungen und einer unfreiwilligen Pause dank einer allgemeinen Verkehrskontrolle auch erst gegen 14.00 das städtische Stadion der Freundschaft, ein durchaus ironischer Name für eine ostdeutsche Spielstätte.

Im Gegensatz zu den Erfahrungen der Vorjahre empfand ich den Ordnungsdienst dieses Jahr als angenehm freundlich, allerdings etwas überfordert. Na ja, es kommen ja auch nicht täglich 3000 Gästefans nach CB. Die Eingangskontrollen wurden von uns gewohnt souverän gemeistert, so dass wir schon bald im neuen Außenblock der so genannten „Südwand“ standen. Auch das Tifo-Material der Desperados fand seinen Weg in den Block, so dass wir über die gesamte Spielzeit hinweg die rot-weißen Fahnen der Stadt Dortmund schwenkten. Müßig zu erwähnen, dass durch diese Aktion lediglich die Verbundenheit zu unserer Heimatstadt demonstriert werden sollte und sie keineswegs ein Gruß an die Cottbusser Fans sein sollte. Aber das weiß ja sowieso jeder, der nicht gerade eine Ausbildung zum Premiere Kommentator durchlaufen hat.

Der neue Cottbusser Gästeblock konnte sich dementsprechend einer äußerst attraktiven optischen Gestaltung erfreuen, die noch durch eine feine Tremonia (alter lateinische Name für Dortmund) Zaunfahne abgerundet wurde. Auch akustisch setzte heute nur der Gästeblock Akzente, als Motor erwies sich hierbei der äußere nicht überdachte Stehplatz Block, in dem sich weitgehend der Dortmunder Ultra Pöbel wieder fand. An dieser Stelle muss noch erwähnt werden, dass Wolle, unser eigentlicher Vorsänger, heute leider etwas kränkelte und daher Rambo, der den meisten ja noch als Vorgänger Daniels bekannt sein dürfte, den Vortritt auf dem Zaun ließ. Bei den nächsten Spielen wird aber alles wieder so sein wie gewohnt.

Schnell zeigte sich, dass Rambo nicht verlernt hat, wie man die Massen motiviert und so schaukelten sich die Emotionen immer höher und explodierten teilweise in brachial lauten Gesängen. Positiv zu erwähnen ist hierbei, dass auch die angrenzenden Blöcke sich am Support beteiligten, auch die komplizierteren Lieder waren lautstark im Stadionrund zu vernehmen. Offensichtlich ließ sich heute sogar die Mannschaft von der Atmosphäre erreichen und erkämpfte schlussendlich sogar alle drei Punkte. Das Glück ist eben manchmal auch mit uns.

Entsprechend euphorisch machten wir uns dann auch auf den Rückweg ins Ruhrgebiet, eine feuchtfröhliche Tour ohne Zwischenfälle, sieht man mal von den unvermeidlichen, schlafbedingten Ausfallerscheinungen einiger Mitreisender ab.

Fazit ist, dass wir uns nun in ungeahnten Tabellensphären wieder finden, doch sollten wir schnell aufhören zu träumen, schon bald hat uns die Realität wieder eingeholt. Das Derbyfieber steigt und bevor das wichtigste Spiel der Saison nicht abgepfiffen ist, sollten wir uns zu keinerlei Träumereien hingeben.

Vorwärts BVB!



seit 1974 und für immer

VORGEPLÄNKEL

Wir werden unser Auswärtsspiel in Hoffenheim unter das Motto „Tradition schlägt jeden Trend“ stellen. Dafür verteilen wir Shirts mit dem oben genannten Motto für kleines Geld und fordern alle Käufer dazu auf, diese auch im Stadion zu tragen, um unseren Protest gegen das „Projekt Hoffenheim“ Ausdruck zu verleihen.

Zudem wurden von den Kreativen 2 Lieder gedichtet, die Ihr bitte bis nächste Woche verinnerlicht.

*Hopp schau doch her, Tradition und Freundschaft zähl'n im Fußball viel mehr,
als Dein Geld und Dein Retortenverein!
Drum pack die Koffer und geh heim, lass uns allein!*

Melodie: Refrain von „Griechischer Wein“ von Udo Jürgens

*Traditionen kann man nicht kaufen.
Sie wurden erkämpft,
damit man sie verehrt.*

*Dietmar's Millionen zerstören den Fußball.
Wir werden kämpfen,
damit der Fußball siegt!*

Melodie: „Hymn“ von Ultravox

Die TSG Hoffenheim ist in der ersten Liga angekommen und da es dem jungen Kader unter Führung von Ralf Rangnick gelungen ist, zwei der Top-Favoriten auf den Abstieg (Cottbus und Gladbach) zu schlagen ist das so genannte „Projekt Hoffenheim“ nun in aller Munde. Auch die Niederlage in Leverkusen konnte daran leider nichts ändern.

Die Sportsendungen verschiedenster TV-Kanäle und die Sportteile der Zeitungen sind voll mit Lobeshymnen und rosigen Zukunftsprognosen. Gerne zitiert man dabei die Funktionäre der TSG, wenn sie ihre Loblieder auf die Jugendarbeit singen. Glaubt man diesen Berichten, spielt Hoffenheim nur in der ersten Liga, weil man die grandiose und unglaublich innovative Idee hatte, auf die Jugend zu setzen. Endgültig grotesk wird das Ganze, wenn man sich die Kommentare zum Aufstieg durch liest. Ausdrücke wie „absolut unerwartet“, „große Sensation“ und „ein Jahr zu früh“ werden da fast von jedem Funktionär und Spieler des Vereins bemüht, der den Durchmarsch von der Regionalliga (damals noch die dritte Liga) in die erste Bundesliga geschafft hat.

Die Fans anderer Bundesligavereine und vor allem die Fans der Zweitligisten dürfen sich bei diesen Berichten regelrecht verarscht fühlen. De facto hat der Aufstieg und sportliche Erfolg



des Spielzeugs des SAP-Gründers Dietmar Hopp nur in zweiter Linie mit einem einzigartigen Konzept zu tun. Wie so oft lag es schlicht am Geld. Der Verein bekam durch seinen Mäzen Dietmar Hopp einfach so viel Geld zur Verfügung gestellt, mit dem jedes „Konzept“ der Welt umzusetzen war. Der 1. FC Kaiserslautern hatte zum Beispiel in der zurückliegenden Zweitligasaison einen ähnlich jungen Kader wie der spätere Aufsteiger aus Hoffenheim. Der gravierende Unterschied war, dass man in Kaiserslautern nicht vor der Saison mal eben für knapp 20 Millionen junge Talente aus der ganzen Welt zusammen kaufen konnte, sondern mit dem Personal arbeiten musste, was es in der eigenen Jugend gab, bzw. billig zu bekommen war. Das Ergebnis des Ganzen: Hoffenheim stieg am Ende der Saison auf, während der Traditionsverein aus Lautern so gerade die Klasse halten konnte. Natürlich muss man hier auch auf die jahrelange Misswirtschaft in Kaiserslautern hinweisen, der Verein wurde über viele Jahre regelrecht hingerichtet, ein Vergleich ist daher nicht unbedingt angebracht oder redlich. Es mag durchaus klüger sein, dass Hopp sein Geld in junge Spieler investiert und nicht wie Abramowitsch in Chelsea vorwiegend fertige Topstars kauft. Aber ist der Unterschied zwischen beiden wirklich so gewaltig? Beiden gemein ist nämlich, dass sie mit ihrem Geld Investitionen tätigen, die der Konkurrenz nahezu unmöglich sind. Das ist ein Fakt, den man zwar in Hoffenheim nicht gerne hört, aber dem man ins Auge sehen muss. Da hilft es auch nicht viel, wenn Rangnick nach dem Spiel gegen Cottbus eifrig den Etat für Spielergehälter in Hoffenheim mit dem Gesamtetat von Energie Cottbus vergleicht, denn das ist sogar unseren sonst so gutgläubigen Medien aufgefallen.

Aber gut, Hoffenheim war sportlich gesehen wohl die beste Mannschaft der vergangenen Zweitligasaison und so müssen wir nun damit leben, dass sie im Oberhaus des Deutschen Fußballs angekommen sind. Das heißt aber noch lange nicht, dass man diese Tatsache gutheißen muss oder gar voll Begeisterung das ach so großartige „Modell Hoffenheim“ zur Zukunft des Deutschen Fußballs hochjubeln muss. Der Fußball und seine Vereine haben viele Gesichter und Standbeine, Hoffenheim aber nicht.

Bis zum heutigen Tag basiert die TSG eigentlich nur auf einem und das ist das Geld des Herrn Hopp. Die Basis der großen Traditionsvereine der Bundesliga ist eine, mittlerweile bei den Meisten um die 100jährige Geschichte, in der sie sich Stück für Stück im Fußball etabliert haben. In dieser Zeit haben sich viele von ihnen tief in den gesellschaftlichen Strukturen ihrer Region verankert und sind zu Aushängeschildern, aber auch Identifikationsträgern geworden. Sie haben eine solche Strahlkraft bekommen, dass sie für viele Menschen zum sozialen Mittelpunkt des Lebens geworden sind. Dadurch haben sie sich eine breite Basis von Fans geschaffen, die zu einem erheblichen Teil emotional sehr stark mit dem Verein verbunden sind, und somit diesem Verein auch in sportlich schweren Zeiten eine Basis bieten.

Dies alles sind Dinge, die auf Hoffenheim in keinsten Weise zutreffen, auch wenn man nach außen hin das gerne etwas anders verkauft. So hat man sich erst kürzlich das Gründungsjahr 1899 groß in den Namen schreiben lassen, um eine lange Tradition zu symbolisieren und zu verschleiern, dass man noch im Jahr 1990 ein kleiner, sportlich völlig unwichtiger Kreisligist war, der das Glück hatte, einen großen Gönner zu finden. Auch stellt man sich in Interviews gerne als Verein der so genannten „Metropolregion Rhein-Neckar“ dar und nicht als Verein des unwichtigen Dorfs Hoffenheim.



Aber die Unterschiede zu anderen Vereinen bleiben. Hoffenheim hat sich die emotionale Bindung der Menschen künstlich geschaffen (so sie denn überhaupt schon vorhanden ist), damit diese Menschen als Kunden das Produkt 1899 Hoffenheim konsumieren. Hopp selber stellt in seinen Interviews Hoffenheim immer als wirtschaftliches Projekt vor. Es wäre ihm zum Beispiel auch lieber gewesen, wenn sich vor zwei Jahren die Vereine TSG Hoffenheim, FC Astoria Walldorf und SV Sandhausen zu dem Kunstprodukt „FC Heidelberg 06“ zusammen geschlossen hätten. Dieser Verein wäre weitaus besser zu vermarkten gewesen, weil Heidelberg eben eine größere Strahlkraft hat als das kleine Dorf Hoffenheim.

Der Versuch ist aber gescheitert und so beschränkt er sich nun darauf zu beteuern, er wolle halt seinen kleinen Heimatverein fördern. Diese Beteuerungen wirken geradezu grotesk, wenn Herr Hopp und seine fleißigen Helfer gerne so tun, als habe er – also Dietmar Hopp – diesen kleinen, knuffigen Verein nach oben gebracht und es läge ihm ach so viel an seinem Heimatdorf. Warum er dann noch vor wenigen Jahren die Fusion zum Kunstclub „FC Heidelberg 06“ voranbringen wollte, bleibt sein Geheimnis. Es bleibt auch das Geheimnis der so genannten Journalie, warum sie nicht auf diese Widersprüche in der Selbstdarstellung der TSG und des guten Samariters hinweist.

Uns als Fans des BVB ist diese Betrachtung des Fußballs als reines Wirtschaftsgeschäft und die Degradierung des Fans zum Kunden ein riesiger Dorn im Auge. Es sind genau die Entwicklungen und Trends gegen die wir hier in unserem Verein seit Jahren kämpfen, die nun in Hoffenheim ihre Vollendung gefunden haben. Natürlich ist es in einem Millionengeschäft wie dem Fußball nötig, dass die Vereine wirtschaftlich solide und von Fachleuten geführt werden, aber dabei sollten diese Vereine nie vergessen was sie sind. Sie sind das Produkt ihrer Mitglieder und Fans und teilweise ein zentraler Lebensinhalt vieler Menschen einer ganzen Region. Die Degradierung zum Unternehmen, das Erfolg haben und Gewinn abwerfen soll, wird dem einfach nicht gerecht. Vielleicht sind wir weltfremd und verklemmte Romantiker, aber wir sind bereit für den Fußball zu kämpfen so wie wir ihn schätzen und lieben gelernt haben. Wir haben unser Herz an einen Verein verloren der Ecken und Kanten, Herz und Seele hat und nicht an ein inhaltloses und beliebig austauschbares Wirtschaftsunternehmen wie Hoffenheim.

Natürlich ist Hoffenheim an sich kein Weltuntergang, aber die TSG ist ein weiterer großer Schritt in die ganz falsche Richtung. Sie ist Wasser auf die Mühlen eines beständig quengeln- den Herrn Kind in Hannover, der nun wieder seine Konkurrenzfähigkeit gefährdet sieht und auf eine Abschaffung der „50+1 Regel“ pocht. Wenn wir den Weg der Investoren und Mäzene, den Hoffenheim und zum Beispiel Wehen-Wiesbaden vormachen, weitergehen, dann haben wir hier bald Zustände wie in England. Dort wo die Spieltage nach dem Willen der Pay-TV Sender gesetzt werden und die Auswärtsfahrten teilweise unmöglich werden. Wo man sich bei den Ordnern beschweren kann, wenn im Stadion jemand steht oder raucht. Wo die Tickets für den einfachen Bürger nicht mehr zu bezahlen sind und man die Jugendlichen im Stadion an ein paar Händen abzählen kann. Mittlerweile kommen Woche für Woche viele englische Fußballfans nach Deutschland, weil die einst berühmte Atmosphäre in englischen Stadien nicht mehr existiert und sie es genießen, in Deutschland noch echten Fußball im Stadion sehen können. Wir haben keine Lust in ein paar Jahren nach Osteuropa zu fahren, um das zu sehen, was es in unseren Stadien nicht mehr gibt! Wir sind bereit, uns zu wehren



und zwar nicht erst dann, wenn es zu spät ist, sondern jetzt! Hoffenheim ist kein Projekt, das man einfach so ignorieren kann. Die TSG ist nicht isoliert von der restlichen Bundesliga, sie beeinflusst den ganzen Fußball und zwar sehr negativ. Dieser Einfluss beginnt schon damit, dass Hoffenheim einen Platz in der ersten Liga blockiert, der bei vielen anderen Vereinen besser aufgehoben wäre. Nicht weil diese sportlich besser wären, sondern weil die Faszination Fußball ganz erheblich von den Fans abhängt, die auf den Rängen ihren Verein unterstützen. Das „Produkt“, welches die DFL für viele Millionen an die TV-Sender verkauft, lebt zu einem nicht unerheblichen Teil davon, dass Woche für Woche hunderttausende Menschen in die Stadien unseres Landes pilgern und nicht davon, dass knapp 50 Fans aus Hoffenheim zum Auswärtsspiel in Cottbus fahren. Ein Zustand, der sich auch in den nächsten Jahren ganz sicher nicht ändern wird. Die Faszination und Anziehungskraft eines Kunstproduktes wie Hoffenheim wird auch in zehn Jahren mit der der wahren Fußballvereine nicht mithalten können. Das beste Beispiel dafür sind Vereine wie Wolfsburg und Leverkusen, zwei Vereine, die ähnlich wie Hoffenheim durch viel Geld in den Profifußball eingeschleust wurden. Der Unterschied zwischen ihnen und einem normalen Bundesligaverein ist für jeden regelmäßigen Stadiongänger bis heute nachvollziehbar und wird es auch in vielen Jahren noch sein.

Aber neben dieser passiven Form der Beeinflussung beginnt man in Hoffenheim leider mittlerweile ganz aktiv Einfluss auf die Fans der anderen Vereine auszuüben. In den vergangenen Monaten haben mehrere Fanszenen bei ihren Besuchen in Hoffenheim ihren Widerstand dadurch auszudrücken versucht, dass sie Hopp als „Sohn einer Hure“ bezeichnet haben. Dazu zählten auch wir Dortmunder, die beim B-Jugendfinale der vergangenen Saison das erste Mal direkt mit Hoffenheim konfrontiert wurden. Natürlich kann man darüber diskutieren, ob es sinnvoll oder geschmacklich gelungen ist, Dietmar Hopp als Hurensohn zu bezeichnen. Fankurven leben aber eben auch von ihrer einfachen und oft derben Sprache. Kein Mensch käme wohl auf die Idee, sich für die Beleidigungen gegen Luca Toni, Oliver Kahn oder Uli Hoeneß zu beschweren. Aber diese Herren kämen sicher auch nie auf die Idee, sich beim DFB-Vorsitzenden darüber zu beklagen, denn sie sind mit dem Fußball und seinen Sitten aufgewachsen. Hopp kommt aus der Wirtschaft und ist daher den rauhen Ton des Stadions nicht gewohnt (Zitat Hopp: „In der Geschäftswelt bin ich nie so beschimpft worden.“). Die Vorstellung, der Fußball müsse sich aber nun ihm anpassen, ist in unseren Augen blanker Hohn. Hopp soll sich gefälligst dem Fußball anpassen oder noch besser samt seinem Verein direkt wieder in der Versenkung verschwinden.

Beim Spiel gegen Mönchengladbach wurde den Fans durch den Stadionsprecher gedroht, dass man Stadionverbote dafür verhängen würde, wenn weiter persönliche Beleidigungen gegen Hopp gerufen würden. Was ein Stadionverbot für einen Fan bedeutet, der fast jedes Wochenende im Jahr mit seinen Freunden zum Fußball fährt, versteht dabei wohl keiner in Hoffenheim. Man will nun also festlegen, dass Fans, die Hopp nicht leiden können, in keinem Stadion dieses Landes gern gesehen sind!?! Ein Eingriff in die Freiheit der Fans, der in unseren Augen absolut unhaltbar ist. Umso trauriger, dass unser DFB-Präsident auch noch Beifall klatscht. Aber was soll man von Theo Zwanziger schon erwarten, schließlich ist sein eigener Sohn bereits in der Geschäftsstelle der TSG angekommen, als Leiter der Frauenfußballabteilung. Ein Zusammenhang, der bisher leider nur sehr wenigen Menschen aufgefallen ist und auch bei den meisten Medien einfach unter den Tisch fiel.



Hoffenheim geht uns alle etwas an, denn es verändert das, was wir so lieben. Wenn man unseren Medien glaubt, dann ist Hoffenheim die Zukunft unseres Fußballs. Wenn das stimmen sollte, dann sieht die Zukunft wirklich düster aus. Es ist an der Zeit zu zeigen, dass Hoffenheim in unserem Fußball nichts zu suchen hat und die Zukunft des Fußballs weiterhin in den Händen der echten Vereine liegt. Hoffenheim wieder aus der ersten Liga zu verdrängen wird wohl fast unmöglich sein, aber es gilt ein Zeichen zu setzen. Wir haben keinen Bock, dass noch ein paar andere Investoren auf die Idee kommen einen eigenen Verein zu erschaffen. Daher sollten wir klar machen, dass wir diesen Vereinen das Leben zur Hölle machen.

EUROPAPOKAL...

Udine ist mit seinen knapp 97.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Region Friaul-Julisch Venetien und liegt nur wenige Kilometer von der slowenischen Grenze entfernt. Der Piazza Libertá ist das Herz der Stadt, hier findet man die wichtigsten Baudenkmäler, wie z.B. die Loggia del Lionello. Hier sieht man ganz klar den Einfluss von Venedig auf die Stadt Udine. Diese Infos sollten fürs erste einmal reichen, die meisten von Euch werden ja eh nicht nach Udine fahren, um sich die Stadt anzugucken und wer noch mehr wissen möchte, kann sich ja auf den einschlägigen Internetseiten informieren.

Kommen wir nun zum Verein Udinese Calcio S.p.A.:

Der Verein wurde 1896 gegründet und zählt somit zu den ältesten Vereinen in Italien. Seit 1995 ist der Verein erstklassig, kann aber bis auf die Champions League und UEFA Cup Teilnahme keine nennenswerten Erfolge auf seinem Konto verbuchen. Vereinsfarben der Zerbrette (Spitzname des Vereins) sind schwarz und weiß und gespielt wird im Stadio Friuli welches nach seinem Umbau in ein reines Sitzplatzstadion ca. 30.000 Zuschauern Platz bietet.

DU BIST SCHWARZ UND GELB...

... lauten die ersten Worte eines neuen Lieds, welches erfreulich gut von den Fans auf der Süd und in den Auswärtsblöcken aufgenommen wurde. Dieses Lied stellt aber nicht nur einen Lobgesang auf unseren Verein dar, sondern beinhaltet an einer Stelle auch eine Widmung an alle Fans des BVB, denen durch ein Stadionverbot nicht erlaubt ist mit uns Seite an Seite auf den Tribünen der Bundesliga zu stehen. Dortmund bzw. unsere Fanszene ist wie alle anderen von Stadionverboten betroffen. Die Zeit, in der keiner von unseren Freunden vom Stadionverbot betroffen war, ist lange vorbei. Eine Vielzahl von Leuten steht unschuldig, aufgrund von Lappalien oder ohne bewiesene Schuld vor den Stadionschranken. Das absolut jeder unschuldig ist behaupten wir gar nicht, der Vorfall von Grenchen steht z.B. auf einem anderen Blatt geschrieben.

Diese Liedstelle ist ihnen gewidmet, schreit sie heraus damit alle Ausgesperrten draußen am Fernseher oder Radio unseren Gesang hören und wissen, daß sie nicht vergessen sind.

Stadionverbotler, in Gedanken sind wir bei Euch!



VOM FAN ZUM HOOL - teil 2

Da mein Verhältnis zu meiner Mutter eh recht angespannt war, hab ich kurzerhand beschlossen trotz ihres Verbotes weiterhin samstags (ja, die Spiele waren damals ausnahmslos samstags!) zum Stadion zu fahren. Ich hatte ja ne Monatskarte wegen des Schulwegs, das Problem der Anfahrt war also schon mal keines. Gab natürlich viele Diskussionen, aber drauf geschissen.

Von da an ging's dann für mich recht zügig in die andere Richtung, ihr versteht schon. Mittlerweile 15 stand ich nun nicht mehr ängstlich außen am Zaun, nein, mittendrin war ich. Und jedes Mal war ich heiser nach den Spielen. Damals musste man mitbrüllen, ob man wollte oder nicht. Sonst hat man sich da nämlich ratzfatz ne Schelle gefangen von den Älteren, so war das damals. Und außerdem wollte ich ja dazu gehören und mich profilieren, schon allein deswegen gab ich da schon immer alles.

Ich beschamte mich auch wieder vermehrt für die Jungs in zivil zu interessieren, beobachtete nun diese Szene, wie ich einige Jahre zuvor sehnsüchtig in Block 13 gestiert habe.

Und so begann eine lange Reise durch sämtliche Stadien dieses Landes und später auch durch einige in Europa. Aber Omas Schal und mein T-Shirt sollten das Licht dieser Welt nicht mehr erblicken, von nun an lief ich auch in zivil beim Fußball rum.

Zur damaligen Zeit schwappte die Hooliganwelle grade so richtig nach Mitteleuropa aus dem englischen Königreich herüber. In jeder Stadt gab es eine mehr oder weniger gute Firma, die Jungs begannen sich elitär zu kleiden, weg von den Bomberjacken und hin zu Klamotten wie Chevignon, Chipie, Iceberg, Blue System und so weiter. Gute und teure Klamotten und Schuhe wie die berühmten Adidas Torsion beispielsweise gehörten zum absoluten Muss der Szene. Und irgendwann begann auch der Siegeszug der Regenschirme, ihr wisst schon, die Teile mit Schnur dran, die man sich so umhängen konnte. Das war immer ein toller Anblick. August, 35 Grad im Schatten und 80 Leute mit Regenschirmen im Block. Ihr habt heute Eure Gürteltaschen, wir waren damals halt noch nicht so weit.

Irgendwie hab ich es geschafft von Taschengeld und Schülerjobs mir auch so ein Outfit zulegen zu können, der erste Schritt war also gemacht, dachte ich zumindest. Kleider machen zwar Leute, aber noch lange keine Hools. Klingt komisch, grade wenn man sich das heute teilweise ansieht, war aber zumindest damals wirklich so. Und so begann ich mich der ganzen Sache langsam anzunähern. Mit Erlaubnis meines „Mentors“ durfte ich manchmal bei den Heimspielen (auswärts fuhr ich zu dem Zeitpunkt noch nicht) bei den Hools stehen. So lernte ich nach und nach die Leute kennen, zumindest hab ich das in meinem jungen, unerfahrenen Schädel so gedacht. In Wirklichkeit wusste auch nach 6 Monaten noch niemand von denen meinen Namen, aber ich kannte jeden einzelnen. Das war nämlich das einzige was ich da machen konnte, aufmerksam zuhören. Wenn ich überhaupt registriert wurde, wurde ich nur geduldet, weil ich einen großen Aufpasser hatte.

Irgendwann, das muss so 1985/86 gewesen sein, begann ich auch nach den Spielen dabei zu bleiben. Natürlich nur als Mitläufer, wenn man das überhaupt so nennen kann. Ich hielt mich immer in der Nähe auf, wenn sie kurz vor Spielschluss meist schon das Stadion verließen. Dann lief es meist immer nach dem gleichen Schema ab. Hinter der Süd raus, am



Schwimmbad hoch, und oben an der Roten Erde warten. Irgendwann, wenn sie denn in ausreichender Zahl angereist waren, mussten die Gegner ja zwangsläufig hier vorbei und „es“ konnte losgehen. Spätestens dann war ich immer ganz schnell weg, ich hatte keine Erfahrung in solchen Dingen und mich auch noch nie ernsthaft geschlagen. Also immer schön aufpassen, nur gucken, nicht anfassen.

Nach einer Zeit genügte mir das nicht mehr, ich hab angefangen Kampfsport zu machen und begann in der Schule und Freizeit ein kleines Arschloch zu werden und probierte mich aus. Anscheinend haben meine beiden männlichen Verwandten mir da so einiges vererbt, denn ich war recht talentiert und machte schnell Fortschritte. Als ich 16 war wurde es so langsam Zeit für mich, dass es weiterging, sagte ich mir zumindest. Ich wollte so langsam mal ernst genommen werden, irgendwas musste ich mir einfallen lassen. Mein „Mentor“ wusste das natürlich, rein zufällig hab ich mich in der gleichen Kaschemme in der Sonnenstraße zum Training angemeldet wie er und ein paar anderen von den Alten. Ich Fuchs, ich!

Mittlerweile war ich eigentlich auch schon fast akzeptiert im Stadion, der eine oder andere wusste meinen Namen und ich wurde hier und da sogar begrüßt. Man, Ihr habt keine Ahnung wie stolz mich das gemacht hat, ich wurde jedes Mal 5 Zentimeter größer. Ich rannte auch nicht mehr ganz so schnell weg, hielt mich aber immer in den letzten Reihen auf. Hier konnte einem in der Regel nichts passieren. Das hatte aber den Vorteil, dass man trotzdem dabei war, von vielen gesehen wurde und hinterher ein wenig mitreden konnte. Dieses Phänomen soll sich ja gerüchteweise bis heute gehalten haben, hab ich zumindest gehört. So hab ich mich eine zeitlang ganz gut durchgeschlagen und so eigentlich schon den ersten Schritt auf der Leiter getan, ohne wirklich was geleistet zu haben. Aber im Prinzip war das normal so damals. Ich kenne zumindest niemanden, bei dem es anders gelaufen wäre.

Wie bereits erwähnt besuchte ich damals ein Gymnasium in der Kreuzstraße. Und wie der eine oder andere vielleicht weiß, gab es damals an diesen Schulen unheimlich viele motivierte Leute. Leider nicht in meiner Richtung, nein, sie wollten alle Gutmenschen werden und waren unheimlich politisch aktive Leute, meinten sie zumindest. Und selbstverständlich waren sie alle rot, also links. Wie der Teufel es wollte blieb meine fußballerische Entwicklung von diesen Leuten nicht unentdeckt. Hatte ich mir durch diverse Sparringsessions auf dem Schulhof eh schon einige Feinde gemacht, war das nun folgende ein gefundenes Fressen für diese Vollhonks. Wir nannten uns ja damals auch Borussenfront, auch wenn da keiner mehr von der Originalfront bei war, niemand von uns war rechts, zumindest hat nie jemand mal ein Wort oder einen Spruch in dieser Richtung gemacht. Ich lege noch heute meine Hand für jeden aus meiner Gang ins Feuer, was das betrifft. Es war aber nun mal so, dass jede Firma auch einen Namen brauchte, den man entweder durch die Strassen brüllen konnte oder mit dem man im Fantreff (das war damals das Szenemagazin, später ausführlicheres dazu) quasi seine Erlebnisberichte und Grüße signierte. Wir riefen halt entweder Borussenfront oder „Dortmund Hooligans“. Nicht mehr und nicht weniger hatte das zu bedeuten. Mannheim und Bremen hatten ihre City Boys, die Viecher ihre Gelsenszene, in München gab's die Service Crew, in Bochum die Bo-City, in Gladbach die Sturmtruppen und wir waren nun mal die Borussenfront.

Lange Rede, kurzer Sinn, ich war also nun bei der Borussenfront und fortan galt ich an dieser Schule als Geächteter, ich war ein Nazi. Das begann mit dämlichem Gelaber und Getuschel



und hatte seinen Höhepunkt in einem Artikel in der hiesigen Schülerzeitung. War eine tolle Zeit Leute, wirklich, ich hoffe für Euch war es das im Nachhinein auch noch. Es kam wie es kommen musste. Ein paar ganz tolle ältere Typen meinten mich mal nach der Schule abpassen zu müssen und nahmen mich ordentlich in die Mangel. Sechs gegen einen, die Nummer habe ich nie vergessen. Und die auch nicht. Sie sind mir ein Jahr später gesammelt in der Stadt über den Weg gelaufen, das war nach einem Spiel gegen Gladbach, es knallte überall in der City und plötzlich laufen mir diese sechs Affen in die Arme. Diesmal war das Zahlenverhältnis etwas anders und sie werden sicherlich noch heute an mich denken, wenn sie ihre fetten Weiber und Ärsche am Pfefferkorn entlang spazieren führen.

Von der Schule flog ich aufgrund weiterer Vorkommnisse bald runter, das letzte Schuljahr verbrachte ich in einer Realschule in der östlichen Innenstadt. Ich wollte eh kein Abi mehr machen sondern eine Lehre, schnellstmöglich Geld verdienen. Also hab ich es mir leicht gemacht, der Abschluss war eh derselbe. Von der Belegschaft des Gymnasiums wurde ich mit einem Graffiti an der Rückseite der Schule verabschiedet, „ xy (Name wird natürlich weggelassen; d. Red.) du Gangster, jetzt bist du weg vom Fenster“. Großes Kino, ich muss heute noch lachen, wenn ich daran denke. Zeitgleich habe ich mit meiner Mutter endgültig gebrochen, das ging gar nicht mehr. Und so bekam ich mit 16 meine eigene, kleine Wohnung. Der Unterhalt meines Vaters war für Miete und Nebenkosten, der Rest kam von Oma oder ich hab's mir selbst verdient. Damit war der Weg frei zu weiteren Abenteuern, denn von nun an war da niemand mehr, der wissen wollte wann ich wieder da sei oder wo ich hingeh. Auswärtsspiele, hallo, da bin ich!

Damit war zwangsläufig auch der nächste Schritt zu gehen, denn auf Auswärtsspielen waren wir bei weitem nicht so viele und da konnte man sich nicht verstecken, zumindest nicht ohne danach von den eigenen Leuten eine Lasche zu bekommen. Wir waren damals ein harter Kern von circa 40 Leuten, also die Alten, und dazu kamen noch mal wir Piccos. Wir waren so ungefähr 8 Jungs, alle im gleichen Alter, alle zur gleichen Zeit damit angefangen. Wir haben später auch oft eigene Dinger gestartet, oder bei „Knallerspielen“ wie z. B. gegen Uerdingen haben wir den Job allein erledigt. Dazu kamen dann bei Heimspielen noch die Mitläufer, je nach Partie waren das zu Hochzeiten gern mal zusätzlich 150-200 Leute. Aber wie gesagt, Mitläufer, keine Hauer in dem Sinne. Überhaupt muss ich mal mit einer Sache aufräumen, bevor es an die eigentlichen Schlachtberichte geht. Eine Saison hatte 34 Spiele. Geknallt hat es damals bei höchstens 7-8 Spielen so richtig. Eigentlich war das ganze mehr so ein Räuber- und Gendarmenspiel für Erwachsene und solche die es werden wollten. Meist bestanden die Aktionen aus lustigen Verfolgungsjagden, fröhlichem Leuchtkugelschießen und mächtig viel Gebrüll. Aber in vielen Fällen halt letzten Endes ohne echten Feindkontakt. Gewonnen hatte oftmals, wer einfach stehen blieb. Stellt Euch einfach mal vor, da stehen sich 2 Gangs gegenüber, sagen wir mal Dortmund und Bochum. Ist nur ein vollkommen wertfreies Beispiel. Dortmund steht in den Rosenterassen, Bochum hat sich abgesetzt und sucht Dortmund. Anzahl der Mitspieler etwa gleich, waren ja nur 20 km dazwischen. Dortmund sieht Bochum, ein paar Leuchtkugeln erhellen den Nachthimmel. Beide Gruppen setzen sich in Bewegung. Bochum mit viel Radau und Gebrüll und mächtig viel Gestikuliererei. Dortmund steht einfach ruhig da und macht gar nix. Plötzlich registrieren die Bochumer Mitläufer, das das jetzt kein Spiel mehr ist und hauen ab, das Zahlenverhältnis ändert sich drastisch zu unseren Gunsten



und jetzt stellt Euch vor ihr wärt Bochumer. Würdet Ihr weiter drauf laufen oder doch auch lieber umdrehen? Drauf? Respekt, aber ich glaub's Euch erst wenn ich es sehe. Denn ich weiß es besser, diese Situationen sind beliebig für beinahe jedes Spiel und jeden Gegner austauschbar. Und auch wir haben mehr als ein Mal den Rückwärtsgang einlegen müssen, weil statt hundert Leuten plötzlich nur noch 30 da waren. Scheiße, aber ich hab ja selbst mal so angefangen und hatte da ein gewisses Verständnis für. Durch die Selbstregulierungskräfte wurden diese Leute aber nach und nach identifiziert und man teilte ihnen auf unsere freundliche Art mit, was ihnen blüht wenn man sie noch mal beim Laufen erwischen würde. Das hat geholfen, glaubt es mir. Sicher, alle sind irgendwann mal gelaufen, aber es machte schon einen Unterschied ob du von vorn fliehen musst oder direkt umdrehst bevor es überhaupt losging. So blieben die Eventottos, ich nenne sie mal so denn im Prinzip ist es dasselbe wie heute im Stadion die ganzen Erfolgsaffen, nach und nach weg und nach ein paar Jahren hatte man dann eine richtig gute und feste Truppe von circa 80 Leuten. Von diesen lief aber kein einziger mehr und mehr Erfahrung bedeutete in unserem Geschäft auch automatisch mehr Erfolg. Nicht ohne Grund waren wir damals zusammen mit den Kölnern, den Viechern und mit Abstrichen den Düsseldorfern das Beste hier in NRW, vielleicht sogar in Deutschland. Da wird es sicherlich in anderen Lagern andere Stimmen geben, aber alle die diese Zeiten mitbekommen haben, werden mir da zustimmen.

Liedtext

Hier der korrekte Text vom neuen Lied, welches in Cottbus eingeführt wurde, nicht dass wieder die verschiedensten Versionen durchs Netz und den Block geistern, wie bei „Du bist schwarz und gelb“:

Ballspielverein Borussia aus Dortmund.
Wir folgen dir egal wohin es geht.
Auch in ganz schweren Zeiten
werden wir dich stets begleiten.
Borussia wir sind immer für dich da!



Melodie: Henry Valentino & Uschi - Im Wagen vor mir

Termine

Do., 18.09.08	BVB vs. Udinese Calcio (UEFA-Cup-Hinspiel)
Sa., 20.09.08	BVB II vs. SV Elversberg
So., 21.09.08	Projekt Hoffenheim vs. BVB
Mi., 24.09.08	BVB vs. Hertha BSC (DFB-Pokal)
Fr., 26.09.08	SV Ludwigshafen-Oggersheim vs. BVB II
Sa., 27.09.08	BVB vs. VfB Stuttgart

12

Scheiss so4!